

Notabene

Seelsorge in der digitalen Welt

Vor Beginn der Weltbischofssynode über die Neuevangelisierung hat der Präsident des Päpstlichen Medienrates, Erzbischof Claudio Mario Celli, auf die Möglichkeiten und Grenzen der digitalen Medien für die Glaubensverkündigung hingewiesen. In einem Beitrag für den „Osservatore Romano“ (vgl. deutsche Ausgabe vom 5.10.2012) bezieht er sich auf vier Paragraphen in dem Arbeitspapier der Synode, die sich mit diesem Thema befassen. Darin wird festgestellt, dass „die aktuelle Welt der Kommunikation“ für die Kirche enorme Möglichkeiten bietet und eine große Herausforderung darstellt. Die neuen digitalen Technologien hätten „tatsächlich einen echten neuen sozialen Raum geschaffen, aus dem auf Gesellschaft und Kultur ein großer Einfluss ausgeübt wird“. Und davon hänge „die Wahrnehmung unserer selbst, der anderen und der Welt“ ab.

Unter Bezug auf die beiden Konzilsdokumente „Inter Mirifica“ und „Communio et Progressio“ sowie Äußerungen von Papst Benedikt XVI. zur Kommunikation in der Gegenwart führt Celli aus, dass es heute „in unse-

rem Hirtenamt Mut und Weisheit (braucht), um andere Wege und Fähigkeiten zur Anwendung neuer Sprachformen für die Evangelisierung in einem Umfeld zu finden, wo der Mensch Botschaften und zahllosen Antworten auf Fragen ausgesetzt ist, die er sich gar nicht gestellt hat“. Der Präsident der Medienkommission spricht das Dilemma an, dass Evangelisierung sich immer auf eine Person und ihre persönliche Beziehung zu Gott beziehe, „die anscheinend im Gegensatz zu den Wesensmerkmalen der heutigen Welt der Kommunikation stehen“. Er bestreite nicht, dass, wie es in dem Synodenpapier heißt, an gewissen kritischen Einstellungen gegenüber den neuen Medien etwas Wahres dran sei; aber ebenso wahr sei, dass sie die Erkenntnis und Beziehungsfähigkeiten des Menschen enorm gesteigert haben und dass die sozialen Netze das Lebensumfeld von Hunderten Millionen Menschen seien.

Celli verweist auf viele Äußerungen des gegenwärtigen Papstes, der sich der Grenzen und negativen Einflüsse der neuen Medien besonders hinsichtlich

der Jugend bewusst sei, diese jedoch nicht fürchte. Benedikt habe die Kirche sogar dazu aufgefordert, eine Diakonie der Kultur im heutigen digitalen Kontinent auszuüben. Celli erwähnt in diesem Zusammenhang päpstliche Überlegungen für eine „Seelsorge in der digitalen Welt“, die sich

auch an diejenigen richte, die auf der Suche nach dem Absoluten und nach unvergänglichen Wahrheiten seien. Die neuen Kommunikationsmittel machten es möglich, mit Gläubigen jeder Religion, mit Nichtgläubigen und Menschen jeder Kultur in Kontakt zu treten.

Twittern mit dem Papst

Benedikt XVI. hat eine eigene Twitter-Webseite. Damit bietet der Vatikan nun eine authentische Papstseite, nachdem es zuvor schon eine Reihe falscher Papst-Accounts gegeben hatte. Nicht alle, die mit einem Foto des Papstes angebliche Worte von ihm ins Netz stellten, verfolgten böse Absichten, erklärte der Vatikan-Sprecher, manche stammten auch von „Menschen guten Willens“. Doch es gebe auch verletzendende Angriffe auf den Papst und bössartige Tweets über die Kirchenlehre.

Die erste Botschaft von Papst Benedikt am 12. Dezember 2012 lautete: „Liebe Freunde! Gerne verbinde ich mich mit Euch über Twitter. Danke für die netten Antworten. Von Herzen segne ich Euch.“ Der Papst schreibt seine Tweets nicht selbst, autorisiert sie aber. Die Kurzmitteilungen sollen in fünf oder sechs Sprachen erscheinen. Eine Woche nach dem Start hatte der deutschsprachige Papst-Account „@pontifex_de“ knapp 40 000 Follower, die englischsprachige Seite rund 1,25 Millionen.



Urteil im zweiten „Vatileaks“-Prozess

Das Vatikanische Gericht hat nach zweitägigen Verhandlungen im zweiten „Vatileaks“-Prozess den zweiten Angeklagten im Fall der gestohlenen Papstdokumente, den im Vatikan angestellten Informanten Claudio Sciarpetti, zu zwei Monaten auf Bewährung verurteilt. Ihm wurde Begünstigung von schwerem Diebstahl vorgeworfen. In seinem Büro war ein Umschlag mit entwendeten Geheimdokumenten gefunden worden, über deren Besitz der Angeklagte widersprüchliche Angaben gemacht hatte. Als Zeuge wurde auch der frühere Kammerdiener des Papstes, Paolo Gabriele, gehört, der im ersten Prozess we-

gen schweren Diebstahls verurteilt worden war.

Wie bei Gabriele wurde auch bei Sciarpetti die ursprüngliche Strafe verringert: Statt auf vier, wurde sie auf zwei Monate festgesetzt, weil er nicht vorbestraft ist und nicht wegen Diebstahls vor Gericht stand, sondern wegen Begünstigung von Diebstahl und Erschwerung der Ermittlungen. Sciarpetti muss die Prozesskosten selbst tragen. Sein Anwalt will in die Berufung gehen. Insgesamt, so hatte Pressesprecher P. Lombardi vorher mitgeteilt, seien die Ermittlungen im Fall der entwendeten Geheimdokumente damit noch nicht abgeschlossen.

US-Bischöfe bestellen Public Relations-Direktor

Die US-Bischofskonferenz hat auf ihrer Herbstvollversammlung die Bestellung eines Public Relations-Direktors beschlossen. Er soll die Medienabteilung der Konferenz neu strukturieren und selbst als Pressesprecher der Konferenz fungieren. Die Medienabteilung hatte bisher eine für publizistische Aktionen zuständige Leiterin und eine Ordensschwester, die zuständig für Medienkontakte, aber nicht offizielle Sprecherin der Konferenz war.

Vermutlich haben mehrere Faktoren zu dem Schritt der

Konferenz geführt. Einerseits ist es im Wahlkampf zu unterschiedlichen Äußerungen der Bischöfe über Wahlkriterien und Beurteilung der Kandidaten gekommen. Andererseits sind Aktionen, die von der Konferenz ausgingen, innerhalb der Bistümer und in der Öffentlichkeit nicht überzeugend dargestellt worden. Nach Aussagen des Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Kardinal Timothy Dolan von New York, soll der neue Sprecher, der kein Bischof zu sein braucht, als Partner der Medien und An-

sprechpartner von Amtsträgern öffentlicher Institutionen die Verlautbarungen der Konferenz besser bekanntmachen und zudem Hintergründe über die lehramtlichen Beweggründe der

Bischöfe bei gesellschaftspolitischen Verlautbarungen liefern. Schließlich will die Konferenz ihre Initiativen zur Neuevangelisierung im Jahr des Glaubens stärker bekanntmachen.

Bistumszeitungen starten Kooperationsprojekt

Die Katholische Nachrichten-Agentur und 20 katholische Bistumszeitungen gehen seit 1. Januar 2013 neue Wege der Zusammenarbeit. Die KNA stellt eine Plattform zur Verfügung, auf der die Bistumszeitungen Artikel austauschen können. Auch die KNA stellt exklusive Interviews, Hintergrundartikel oder Reportagen in diese „Community“ ein. An der Austauschplattform beteiligen sich 20 Zeitungstitel, die zusammen auf 80 Prozent der deutschen Bistumszeitungsauflage kommen. Die Plattform steht weiteren diözesanen Zeitungen offen.

„Die Bistumszeitungen werden durch diese Art des Austauschs mit Unterstützung der KNA besser“, sagt KNA-Geschäftsführer Thomas Junker. „Die Plattform wird sich schnell zu einem Marktplatz für die besten Ideen des kirchlichen Journalismus entwickeln.“ Interessante Artikel aus anderen Bistumszeitungen beziehen die Teilnehmer nun direkt aus der Community, ohne über jeden Artikel einzeln verhandeln zu müssen.

„Als Verleger der Bistumszeitungen in Deutschland möchten wir künftig enger bei der Erstellung von überregionalen Beiträgen zusammenarbeiten“, sagt Stefan Eß, Direktor des Sankt Michaelsbundes in München und zugleich Leiter der Arbeitsgruppe Koordinatorenmodell Bistumspresse. Miteinander werde es noch besser gelingen, relevante Themen zu setzen und den Lesern dabei qualitativ hochwertige Inhalte zu bieten.

Um die Pflege der Plattform kümmert sich die Bonner Dreipunktdrei Mediengesellschaft. Die Koordination der Zusammenarbeit verantwortet Andreas Laska, der als Redakteur bei Dreipunktdrei seit Januar 2012 verschiedene Dienstleistungsprojekte betreut hat. Dreipunktdrei ist eine hundertprozentige Tochter der KNA, sie bietet redaktionelle Dienstleistungen sowie Corporate Publishing an. Auch den Betrieb der Community, deren technische Infrastruktur von der Deutschen Presse-Agentur (dpa) gekauft wurde, übernimmt die Dreipunktdrei Mediengesellschaft.

1700 junge Leser für die Bistumspresse

„Als wir am Anfang die Kirchenzeitung bekommen haben, dachte ich, dass sie etwas für ältere Leute ist. Nach kurzer Zeit habe ich aber gemerkt, dass dort auch vieles drin steht, was Kinder in meinem Alter interessiert.“ Mit diesen Worten macht Amelie deutlich, dass sie (Lese-)Erfahrungen sammeln konnte, die Kindern ihres Alters vielfach fehlen. Amelie ist eines der mehr als 1700 Kinder aus 72 Klassen in fünf Bistümern (Aachen, Hamburg, Hildesheim, Köln, Osnabrück), die über einen Zeitraum von sechs Monaten die Chance hatten, eine Kirchenzeitung kennenzulernen.

Bei „Zeitung in der Schule“-Projekten ist Zeitungslesen während des Unterrichts längst selbstverständlich. Hier profitieren alle Beteiligten: Den Lehrkräften und Schulkindern erschließt sich attraktives Unterrichtsmaterial zum Training der Lese- und Medienkompetenz. Die Zeitungsverlage erreichen Kinder und Jugendliche, die im elterlichen Haushalt keine Gelegenheit haben, eine Zeitung kennenzulernen. Schon 2008 hat der Osnabrücker „Kirchenbote“ unter Beweis gestellt, dass auch die Zusammenarbeit von Schulen und einer Kirchenzeitung für beide Seiten gewinnbringend ist. Nun konnten die guten Erfahrungen im Bistum Osnabrück erstmals auch in einem bistumsübergreifenden

Projekt mit den Zeitungen von Hamburg, Hildesheim, Köln und Aachen für die Klassenstufen drei bis sechs bestätigt werden. Gefördert wurde es durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU).

Die Klassen beschäftigten sich anhand der Kirchenzeitungen mit einem breiten Spektrum von Themen. Sie informierten sich über die theologischen Hintergründe der Feste des Kirchenjahres und erfuhren, wie sie im eigenen Bistum und in der Weltkirche gefeiert werden. Die Aktivitäten des Papstes und des Bischofs wurden ebenso behandelt wie das Sonntagsevangelium. Aktuelle Artikel zu Themen wie „Kinderarmut“ oder „Castingshows“ waren Anlass, soziale Themen zu diskutieren. Vor allem die Berichterstattung über die Weltkirche und das eigene Bistum fand das Interesse der Klassen.

Die Kirchenzeitung kam aber nicht nur in die Schulen, sondern die Schulen kamen auch in die Kirchenzeitung. Die Klassen gestalteten jeweils eine Seite zu einem umweltrelevanten Thema, die in der Zeitung veröffentlicht wurde. Einige Klassen berichteten über von der DBU geförderte ökologische Projekte, etwa über innovative Methoden, mit deren Hilfe die Umweltverträglichkeit von Kosmetika getestet werden kann, oder über ein Rücknahmesystem für Solarmodule.

Die Schülerinnen und Schüler machten sich aber auch Gedanken zu Themen wie „Pfandflaschen“ oder „Naturmeditation“. Die eindrucksvollen Ergebnisse der Klassen sind auf der Projekt-Homepage (www.kiz-schule.de) dokumentiert.

Nach Einschätzung der beteiligten Lehrkräfte konnten die zentralen pädagogischen Ziele des Projektes erreicht werden. 82 Prozent von ihnen gaben an, dass das Interesse an religiösen Themen geweckt oder verstärkt wurde, 78 Prozent beobachteten eine Sensibilisierung für ökologische Themen und 72 Prozent eine Verbesserung der Lesefähigkeit. Erfreulich ist, dass auch die Eltern die Arbeit mit der Kirchenzeitung positiv bewerteten, die Lehrkräfte haben

sie als überwiegend interessiert oder sogar unterstützend erlebt. Die beteiligten Kirchenzeitungen ziehen eine positive Bilanz: Während des Projekts können sich die Kirchenzeitungen den Kindern und Jugendlichen, aber auch Lehrerinnen und Lehrern sowie den Eltern als attraktive und informative Lektüre präsentieren. Durch die Beiträge der Klassen kommen Texte von Kindern für Kinder in die Zeitung. Das Engagement in Sachen Medienkompetenz sowie Religions- und Umweltpädagogik wird sowohl von den eigenen Leserinnen und Lesern als auch von einer breiteren Öffentlichkeit positiv wahrgenommen. Aufgrund der guten Erfahrungen sind weitere Projekte bereits in Planung.
Theo Mönch-Tegeder/Markus Moog

Probleme in Frankreich

Auch die Kirchenpresse in Frankreich leidet unter Auflagschwund. Das Wochenmagazin „Témoignage chrétien“ („Christliches Zeugnis“) erscheint künftig nur noch monatlich, da die Auflage von 15 000 um die Hälfte zurückgegangen ist. Das Blatt gilt als progressives Sprachrohr linker Katholiken, die in der Vergangenheit mehrere Reformbewegungen im französischen Katholizismus hervorgebracht hatten, darunter die Sozialen Wochen Frankreichs und die Katholische Aktion.

Zusammenlegung

In der Diözese Speyer ist das bisher eigenständige Ludwigshafener „Katholische Kirchenblatt“ mit der Bistumszeitung „Der Pilger“ zusammengelegt worden. 40 Prozent der Bezieher des Stadtdekanats-Blattes waren bereits zuvor zugleich Bezieher des „Pilgers“ gewesen. Der Dekanatsteil ist ab sofort in Ludwigshafen eine Beilage zum Mantel des Bistumsblattes.

Zusammengestellt von
Ferdinand Oertel